Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1988)
Heft: 6: Zukunft der Gewerkschaften?

Artikel: Fixsterne für einen Neubeginn : Referat
Autor: Pedrina, Patricia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584307

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

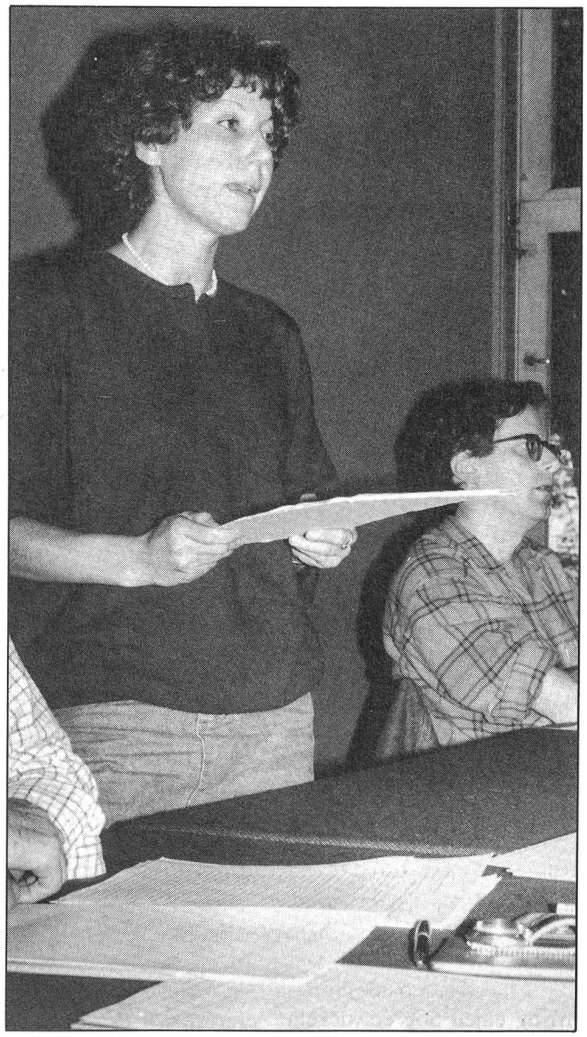
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FIXSTERNE FÜR EINEN NEUBEGINN

REFERAT VON PATRICIA PEDRINA, VIZEPRÄSIDENTIN VPOD FRAUENKOMMISSION

IN VIER THESEN MÖCHTE ICH ERLÄUTERN, WIE ICH MIR DEN RAHMEN VORSTELLE, IN DEM DIE GEWERKSCHAFTSBEWEGUNG PERSPEKTIVEN ENTWICKELN KANN. DABEI WÄHLE ICH EINEN AUSGANGSPUNKT, DER ALS SOLCHER HIER WOHL KAUM BESTRITTEN WIRD, DESSEN KONSEQUENZEN ABER FÜR EINE PERSPEKTIVEDISKUSSION NÄHER ZU UNTERSUCHEN SIND.



1

Die Krise der Gewerkschaftsbewegung ist nicht nur das Ergebnis des strukturellen Wandels in der Gesellschaft, sondern vor allem von 50 Jahren Arbeitsfrieden und Konkordanzpolitik.

Was bedeutet das? Die Arbeitsfriedenspolitik hat die Gewerkschaftsbewegung soweit desorientiert, entpolitisiert und demobilisiert, dass sie auch jede eigene gesellschaftliche Alternative verloren hat. In der Frage der Altersvorsorge stieg sie auf den 2-Säulen-Schwindel ein, und in der Frage der Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften verlegte sie sich auf das Feilschen um kleinere

Kontingente. Das nur als Beispiel.

Dadurch konnte aber der Wandel, der in der kapitalistischen Gesellschaft steckt, voll durchschlagen: Und dieser Wandel bringt eine zunehmende Vereinzelung, Individualisierung. Die Arbeit soll soweit individualisiert werden, dass sie sich jedem Bedürfnis des Kapitals und seinen Wandlungen geschmeidig anpasst. Und dieser Tendenz, die noch durch die neoliberale Politik der Unternehmer und des Freisinns im letzten Jahrzehnt politisch gefördert wurde, konnte die Gewerkschaftsbewegung des Arbeitsfriedens keine Gegentendenz entgegenstellen. Das bedeutet für den einzelnen, dass er tatsächlich von einzelnen, individuellen Anstrengungen seine Besserstellung erwarten muss. Mit dieser Politik wurden aber nicht nur die traditionellen, gewerkschaftlich organisierten oder zumindest beeinflussten Schichten blockiert, sondern neue Schichten hatten so auch keinen Orientierungspunkt. Es ist darum meiner Meinung nach eine gefährliche Illusion, wenn man glaubt, die alte gewerkschaftliche Solidarität und ihre Ziele seien überholt und mit neuen, modischen Zielen, die dieser Individualisierung entsprechen, wie Flexibilisierung u.a. könnten die Massen erfasst werden. Wie wenn es nur darum ginge, einer momentan blockierten Bewegung neue Ziele zu gehen. Stattdessen gehe ich davon aus, dass wir uns ähnliche Fragen stellen müssen wie sie zu Beginn der Gewerkschaftsbewegung gestellt wurden. Wir müssen Ziele abstecken und Kerne von aktiven Gewerkschafterinnen aufbauen, um die herum sich der Weg zur aktiven Solidarität wieder eröffnet – ein Weg, der sicher nicht kurz sein wird.

2

Für diesen gewerkschaftlichen Neuaufschwung müssen zuallererst die gesellschaftlich dynamischen Schichten der Lohnabhängigen gewonnen werden.

Als vor 100 Jahren die Gewerkschaftsbewegung entstand, war es keineswegs so, dass der Solidaritätsgedanke sofort breit in Praxis umgesetzt werden konnte – und dies trotz einer grossen materiellen Not.

Es bildeten sich Kerne heraus, die mit ihren Kämpfen und Organisationen erst nach und nach eine breite Ausstrahlung entwickeln konnten.

Es waren die Kerne der qualifizierten Industriearbeiterschaft, die nicht nur in der Zahl, sondern auch im Ausbildungsstand und wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung wuchsen. Sie bildeten eine ausserordentlich dynamische Schicht, waren eigentliche «opinion-leaders» der damaligen Arbeiterklasse. Und darum konnten sie diesen Sog entwickeln, in dem dann nach und nach die Gewerkschaftsbewegung entstand.

Aber die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zusammen mit der Arbeitsfriedenspolitik haben grossen Teilen dieser Schichten ihre Dynamik gebrochen.

Wenn wir heute von einer Neulancierung sprechen, müssen wir uns fragen, wer die Schichten sind, die mittelfristig einen Sog entwickeln können, opinion-leaders werden können für die Idee der Solidarität und ihre Verwirklichung, ohne allerdings die alten Schichten und ihre Anliegen einfach fallenzulassen.

Diese Frage betrifft sowohl die Branchen wie auch innerhalb der Branchen die einzelnen Berufe. Provokativ gesagt, müssen wir die alten Gewerkschaftprinzipien so formulieren und reaktualisieren, dass sie für diese dynamischen Schichten attraktiv sind und ihren Problemen entsprechen.

Und vor allem müssen wir besondere Anstrengungen unternehmen, um diese Schichten zu gewinnen und mit ihnen in Zusammenarbeit zu kommen. Das heisst wir müssen für die Gewerkschaft eigentliche Aufbaustrategien in Richtung dieser Schichten entwickeln.

Ich setze diese These der Meinung entgegen, dass die Arbeit an Bedeutung verloren habe – und damit auch die Solidarität anders formuliert werden müsste. Nur wegen der Schwäche der heutigen Gewerkschaftsbewegung ist die Mehrheit der Lohnabhängigen gezwungen, ihre Interessen als vereinzelte Menschen, allein durch individuelle Anstrengung wahrzunehmen.

Wenn wir jetzt die dynamischen Schichten suchen, dann fragen wir, welche ihre Probleme am ehesten nach dem solidarischen, kollektiven Prinzip anpacken können, um sich damit ihre individuellen Freiheiten und Möglichkeiten abzusichern, und welche auch damit eine gesellschaftliche Dynamik auslösen. Es scheint mir heute zu früh zu sein, eine generelle Antwort auf diese Frage geben zu wollen, aber wir sehen Entwicklungen, die uns zeigen, wie diese Dynamik entsteht. Selbstverständlich erachte ich es als entscheidend, dass wir in diesen Bewegungen Fuss fassen.

Dazu zwei Hinweise:

► In den Spitälern und im Sozialbereich sehen wir eindeutig einen solchen Ansatz. Wirtschaftlich und sozial hat dieser Sektor enorm an Gewicht gewonnen. Das Personal hat sich verdreifacht, und die politische Auseinandersetzung über das Wieviel und Wie dieser Dienste hat bereits einen grossen Stellenwert bekommen. Dann wird aber auch in den ersten Bewegungen in diesem Bereich die ausserordentliche Dynamik sichtbar. Diese zwei Punkte geben den Anliegen dieser Schichten, wenn sie an die Öffentlichkeit gelangen, auch sehr schnell ein grosses Gewicht.

Auch wenn die Spitalbewegungen dieses und von vergangenen Jahren nicht einfach als die Alternative erscheinen konnte – dazu fehlt der ganze verstärkende Zusammenhang, breite Unterstützung durch andere Gewerkschaften, politische Parteien, die den Impuls aufnehmen usw. – so wird doch bereits eine politische Dimension sichtbar.

► Der zweite Hinweis für den Beginn einer neuen Dynamik soll summarisch Entwicklungen bei Angestellten betreffen. Dies betrifft so verschiedene Entwicklungen wie die der Laboranten, Chemiker, Journalisten oder auf dem Bau Kranführer.

Von hier aus stellen sich uns drei verschiedene Probleme: Organisatorisch Fuss fassen in solchen Schichten heisst nicht nur rekrutieren, sondern Vertrauensnetze schaffen und sehr oft eine längerfristige, überlegte Strategie gegenüber andern Organisationen (Hausverbänden, Angestelltenverbänden usw.) zu entwickeln. Das zweite Problem entsteht bezüglich den «traditionellen»

Schichten. Sicher ist es falsch, sie auszugrenzen oder ihre Anliegen fallenzulassen. Aber sie können sehr konservativ auf die «Neuen» reagieren. Nehmen wir nur das Beispiel der Frauen und der Ausländer, das sich auch bei den Angestellten wiederholen kann. Und hier können wir uns nicht neutral oder als Schiedsrichter verhalten. Wir müssen für den Aufbau eintreten, aber versuchen, alle davon zu überzeugen.

Das dritte Problem, das sich in Zusammenhang mit diesen Schichten und für die Neulancierung der Gewerkschaftsbewegung stellt, ist das, was Franz Steinkühler von der IG-Metall das Problem der «Fixsterne» nennt. Diese Fixsterne sind Zielsetzungen, die über die unmittelbare Politik hinausgehen, den Aufbau einer Organisation lohnend machen und eine grundsätzlichere Orientierung ergeben. Dem möchte ich meine 3. These widmen.

3

Um eine gewerkschaftliche Neulancierung vorzubereiten, braucht es organisatorische und gesellschaftliche Fixsterne, die über den unmittelbaren Tagesauseinandersetzungen leuchten.

Diese Fixsterne müssen nicht umfassende gewerkschaftliche und gesellschaftspolitische Programme sein. Es müssen aber Vorschläge und Ziele sein, die in die Auseinandersetzung richtungweisend eingreifen.

Ich gebe einige Koordinaten von solchen Fixternen, bevor ich das Problem an einem Fall aufrollen möchte:

► Die Rechte der Ausländer in der Schweiz.

► Neuordnung der gesamten sozialen Sicherung nach AHV-Prinzip.

► Ökologische Prinzipien in der Produktion und Vetorecht der Gewerkschaften diesbezüglich.

► Solidarität mit den Befreiungskämpfen auf der Welt.

► Für ein Europa der sozialen Rechte statt der Kapitalflüsse.

► Geregelte Normarbeitszeiten statt Flexibilisierung.

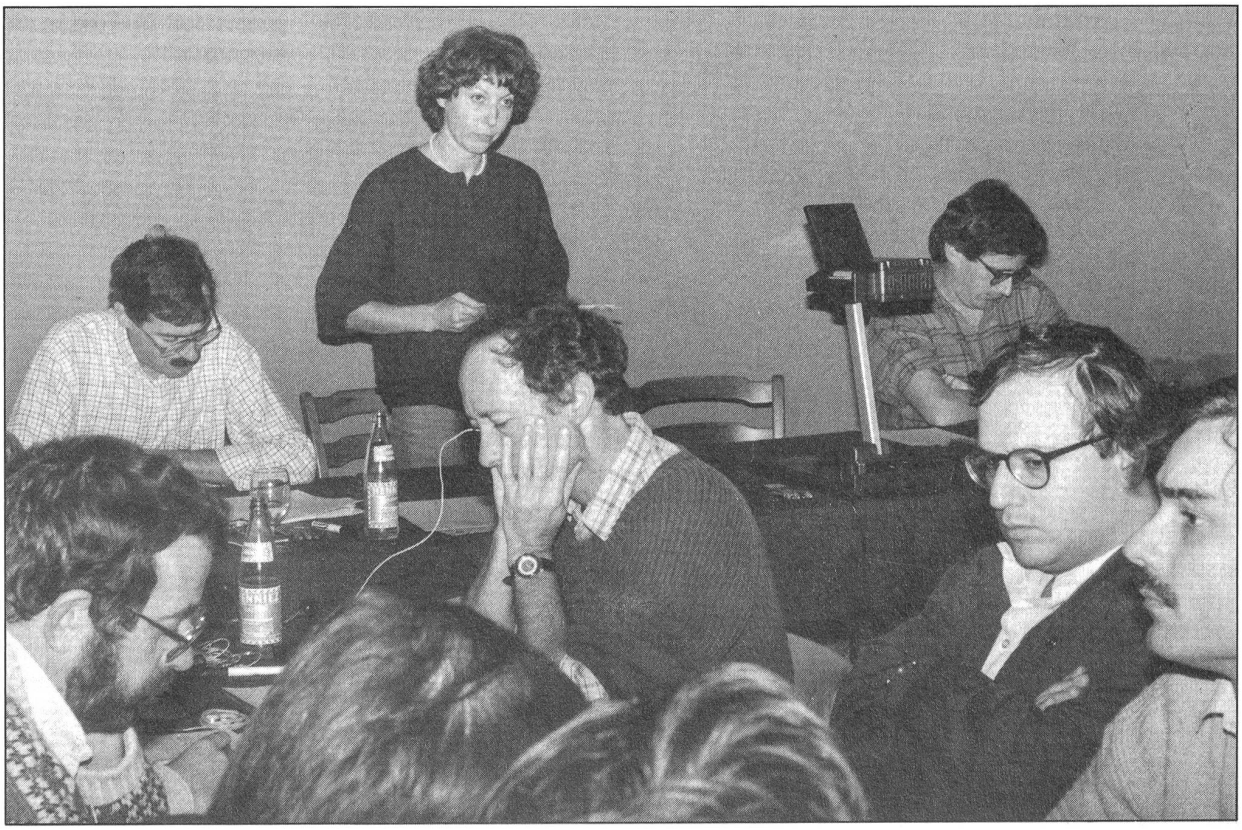
Und gerade hier möchte ich mit den Problemen beginnen. Mit der Schwäche der Bewegung besteht der Versuch, diese Fixsterne durch ziemlich billige Feuerwerkraketen zu ersetzen. Ein solches ist ganz sicher die «Arbeitszeitsouveränität», die nichts anderes ist als eine Verschleierung der Flexibilisierung. Wie wenn der einzelne ganz allein souverän über seine Arbeitszeit gegenüber der Übermacht des Unternehmens verfügen könnte!

Wie wichtig aber ein offensives Vorgehen mit diesen Fixsternen ist, zeige ich in der Frauenfrage:

Dass die Veränderung in der Situation der Frauen Teil von der vorher genannten Dynamik ist, wird gerade bei den Spitälern sichtbar. Hier konnten wir teilweise solche Fixsterne in den verschiedenen Auseinandersetzungen angeben.

In der Auseinandersetzung über die gleichen Rechte war die gewerkschaftliche Frauenbewegung mit dem Ziel der gleichen sozialen Rechte präsent.

Und heute, wo nicht nur der Papst, sondern auch andere Kräfte Aufwind verspüren, um die Frauenemanzipation einzuschränken, und die



«spezifisch weiblichen Werte» wieder ins Zentrum gerückt werden sollen, sind wir präsent mit der Forderung nach Antidiskriminierungs- und Frauenförderungsmassnahmen. Damit soll den Frauen ermöglich werden, ihre formalen Rechte auch auszuüben.

Schlussendlich stellt sich aber die Frage, wie sich die Perspektiven der Fixsterne mit dem konkreten Aufbau in neuen Schichten und in den Betrieben verbinden. Diese Verbindung ist nur möglich, wenn wir ein internes Leben in der Gewerkschaft entwickeln, über das sowohl die Diskussionen wie auch die Vorbereitungen der Mobilisierungen ablaufen und ein sozialer Zusammenhalt entstehen kann. Dazu gehört, dass wir nicht ultimativ mit nicht-organisierten Leuten zusammenarbeiten. Das möchte ich zusammenfassend den internen, organisatorischen Fixstern nennen. Und ohne diesen Fixstern werden wir die Schwierigkeiten und sogar Niederlagen, die wir sicher zu Genüge erleben werden, schwer verkraften.

Um aber auch die Perspektive zu zeigen, dass es sich lohnt, sich mit diesen Problemen zu konfrontieren, möchte ich eine letzte These anfügen:

4

Die ursprüngliche Gewerkschaft hat eine Zukunft – wenn wir sie wahrnehmen.

Wie können wir uns vorstellen, dass aus diesen Perspektiven eine Realität wird? Ohne diese Frage bleibt das Argument wie ein Damoklesschwert, man müsse den ursprünglichen Gewerkschaftsgedanken überhaupt aufgeben, um Erfolg zu haben, man müsse quasi ein vollständig neues Terrain suchen. Ich meine, dass nicht nur die letzten Jahre, sondern gerade diese Tage zeigen, wie der ursprüngliche Gewerkschaftsgedanke durchaus aktuell und attraktiv sein kann. Dies allerdings unter andern Bedingungen als dies in der Ursprungszeit vor 100 Jahren der Fall war.

Zuerst einmal sind die meisten, die hier sind, aus dem Mai 1968 hervorgegangen und aus dem, was darauf folgte. Das zeigt, wie unter dem Eindruck einer grossen politischen und sozialen Erschütterung die Gewerkschaft grosse Impulse erhalten kann. Impulse, die bis in die Schweiz wirkten – und leider von vielen Gewerkschaften erst spät positiv aufgegriffen wurden. Dazu kommt, dass sich in Frankreich und in Italien, die Gewerkschaften in dieser Erschütterung in ganz neuen Sektoren aufbauen konnten: in den Banken und im öffentlichen Dienst. Die Ereignisse heute zeigen aber auch, wie solche Errungenschaften und Möglichkeiten verpasst werden können, wenn statt der Gewerkschaftsperspektive andere wahrgenommen werden. Die grosse Spitalbewegung in Frankreich in den heutigen Tagen und die COBAS in Italien, zeigen die Aktualität der gewerkschaftlichen Problematik – wie sie leider von den entsprechenden Gewerkschaften nicht wahrgenommen wurde.

Um aber nicht vollständig im Ausland zu verweilen, möchte ich hier noch einmal die Erfahrung von Frauen in der Schweiz ansprechen. Nicht umsonst sind heute die Gewerkschaftsfrauen einer der dynamischsten Teile der Frauenbewegung. Dies sicher nicht nur, weil wir gut gearbeitet haben, sondern weil auch die als ewig-gestrig verschrieene Gewerkschaftsbewegung mit so traditionellen Forderungen wie dem Nacht- und Sonntagarbeitsverbot in einer grossen sozialen Veränderung für einmal mit Zielen und Beziehungs- und Mobilisierungsnetzen präsent war. Und das ist unsere Zukunft!